

**Jens Sparschuh**  
sucht Nabokovs  
Berliner Garten

SEITE 19



**Haie**  
Warum sie  
Surfer mögen

SEITE 20

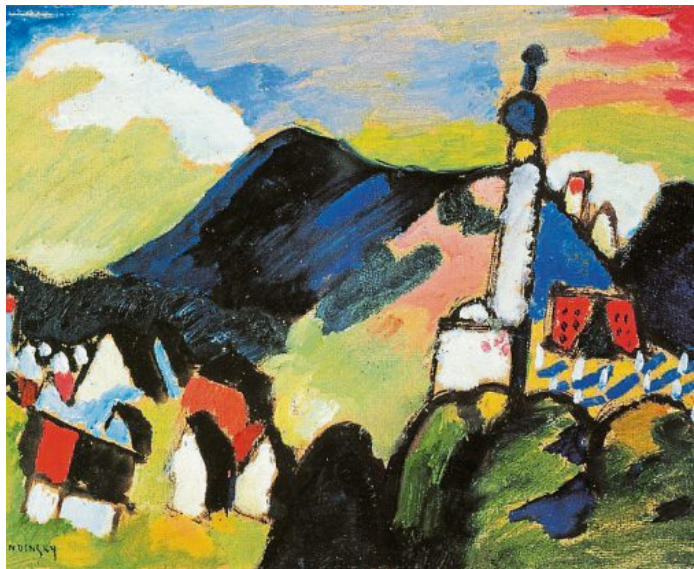


# kultur

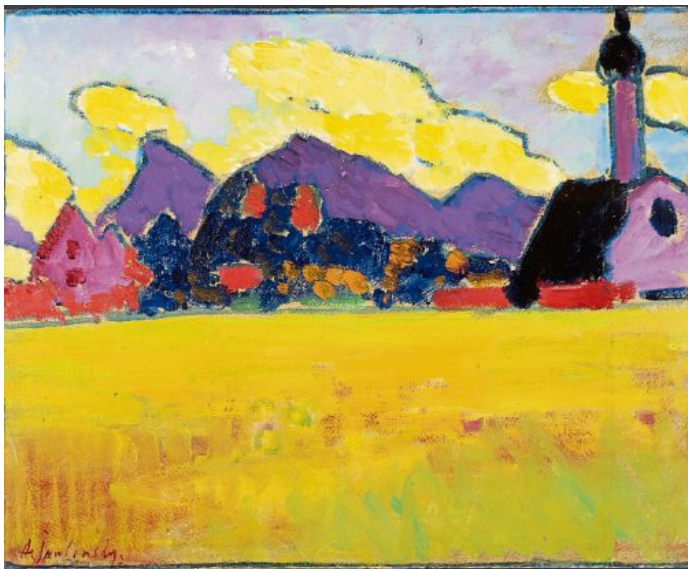
ABENDZEITUNG DIENSTAG, 19. 8. 2014 / NR. 42/34

TELEFON 089.23 77 199

E-MAIL KULTUR@AZ-MUENCHEN.DE

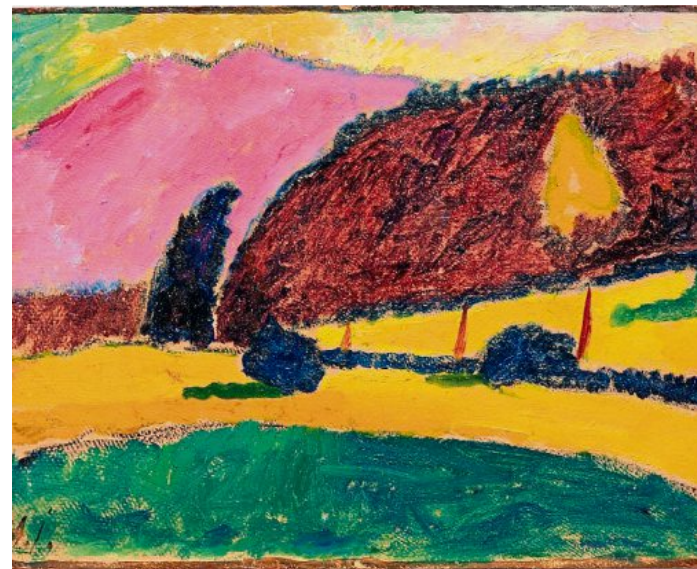


Wassily Kandinsky's „Studie für Murnau mit Kirche II“ (1910)



Jawlensky's „Landschaft bei Murnau“ (1910).

Foto: Hilti Foundation



Jawlensky's „Herbst in Murnau.“

Foto: Sprengel/ Hannover

## Fruchtbare Ferien

Der „Blaue Reiter“ hatte eine grandiose Vorgeschichte: Drei Sommer lang trafen sich die Malerfreunde Kandinsky und Jawlensky in Murnau - eine Ausstellung im Schloßmuseum zeigt den fabelhaften Ertrag

Eine bestickte Krachleder- ne liegt auf dem schlichten Bett. Das Griesbräu in Murnau wirbt mit diesem Foto, das eine geschmackvolle Mischung aus alpenländischer Tradition und zeitgemäßer Klarheit verheißt. Der richtige Reiz für einen wie Wassily Kandinsky - nur gut hundert Jahre zu spät. Der Maler ist mit seiner Lebensgefährtin Gabriele Münter trotzdem im Griesbräu gelandet, durch Zufall, 1908 im August. Und den beiden gefiel es so unglaublich gut im zünftigen Gasthof, dass sie gleich noch zwei russische Künstlerfreunde nach Murnau riefen. Damit kamen nicht nur die Farben, sondern die Kunst überhaupt in Bewegung - in der Ausstellung „Blaues Haus und Gelber Klang“ ist das nun im Schloßmuseum erhellend aufbereitet.

### Im Dorf hatten die Künstler ihre Ruhe

Alexej Jawlensky und Marianne von Werefkin waren die geschätzten Kollegen, auch sie hatten das gar nicht mehr so beschaulichen München dick, genervt vom Kunstbetrieb und manchen Anfeindungen der Malergenossen. Die Einladung aufs Land kam da gerade recht, und schon bald stellte sich heraus, dass die Leute im Dorf die illustren Herrschaften aus der Stadt in Ruhe arbeiten ließen. Für Kandinsky (1866-1944) und Jawlensky (1864-1941), die sich schon 1897 an einer Münchner Kunstschule kennen gelernt hatten, ein regelrechter Kick. Beflügelt von der neuen Freiheit konnten sie sich entwickeln, zu ihrer ganz eigenen Sprache finden. Und so genüßten drei intensive Sommer, um



Alexej Jawlensky's Ansicht von Murnau um 1910: Der Maler begeisterte sich für die Ruhe im Dorf und die Schönheit der Landschaft und experimentierte mit Formen und Farben.

das verschlafene kleine Murnau in der Geschichte der großen Kunst zu verankern.

Kirchen und Berge, Häuser und Bäume landen auf den Leinwänden. Und oft genug weiß man nicht so recht, wer den Pinsel geführt hat. Sieht man sich ein bisschen ein, fallen die Unterschiede ins Auge. Der intellektuelle Kandinsky hängt noch am Gegenstand, doch der verliert mehr und mehr seine alte Bedeutung. Ein Kirchturm ist zwar als solcher leicht auszumachen, dafür löst sich das Drumherum in kaum mehr zuzuordnende Farbflächen auf. Die Landschaft kommt gehörig in Bewegung.

Beim eher intuitiven, gefühlvollen Jawlensky sind es natürlich auch die Farben, die zu

leuchten, ja zu glühen beginnen. Parallel dazu interessieren ihn ungewöhnliche Perspektiven und Bildschnitte. Und er liebt Zäsuren. Der „Wolkige Tag“ (1908/09) etwa wird in der linken Bildhälfte von einem mächtigen Pfosten dominiert, in anderen Werken sind es markante Baumstämme oder Regenrinnen.

### „Unheilbar irrsinnig“, schimpften die Kritiker in München

Beide experimentieren mit neuen Farben - auch was die Pigmentträger betrifft. Und mit der Zeit entstehen durch die langsame Auflösung der Ge-

genstände zu Farbfeldern synästhetische Eindrücke. Das ist der entscheidende Schritt zur Abstraktion, so innovativ werden die zwei Maler nie wieder sein. Und die heftigen Reaktionen sind nur Beweis für das irritierende Neue in einer Zeit, die immer noch von den Ausläufern der Salonkunst bestimmt ist.

Als Kandinsky und Jawlensky ihre Arbeiten 1910 in der legendären Münchner Galerie Thannhauser vorstellen, werden sie als „unheilbar irrsinnig“ - heute sind das eher die Preise für diese frühen Expressionisten - und „schamlose Bluffer“ beschimpft. Kein schönes Erlebnis für den höflichen, auf Harmonie bedachten Offizier Jawlensky, der Jurist Kandinsky

war da schon eher auf Krawall gebürstet.

Durch die aufsehenerregende Ausstellung lernen sie allerdings Franz Marc kennen, der bald zum wichtigsten Gesprächspartner wird. Auch er profitiert von der Murnauer Sommerfrische zwischen 1908 und 1910. Sie bildet letztlich die Grundlage für den Almanach „Der Blaue Reiter“, die Bibel der bayerischen Avantgarde, die Kandinsky und Marc im Mai 1911 gemeinsam herausgeben werden

Die beiden Russen indes entfernen sich wieder voneinander, die Freundschaft kühlt nach 1911 spürbar ab, und während Kandinsky den Weg in die Abstraktion konsequent weitergeht, bleibt Jawlensky

beim Figurativen, malt seine stilisierten Männer- und Frauenköpfe. Sie bleiben in losem Kontakt. Und 1934 schreibt Kandinsky an seinen Landsmann, er habe viel von ihm gelernt und werde ihm dafür stets tief dankbar sein. Immerhin. Und wer weiß, ohne den Besuch der Freunde hätten sich der Lederhosenfan Kandinsky und die Münter womöglich schon früher angeödet und dem inspirierenden Murnau den Rücken gekehrt. Griesbräu-Glück hin oder her.

Christa Sigg

Schloßmuseum Murnau, bis 2. November - Dienstag bis Sonntag 10 bis 17 Uhr, bis Ende September Sa und So bis 18 Uhr, Tel. 08841 476207, Katalog 25 Euro